

**Fritz Prinzhorn**

## **Die Dokumentation und ihre Probleme**

(21.09.1942)<sup>1</sup>

Zwei grundsätzlich verschiedene Vorstellungen über die Dokumentation beherrschen das Bild der Zeitschriften, die sich mit den Problemen dieses Gebietes befassen. Es gibt eine allgemeine Dokumentation, die alle Probleme der Ordnung, Sammlung und Nutzbarmachung von Dokumenten jeder Art untersucht, und es gibt eine spezielle oder engere Dokumentation, die sich mit den Problemen einer Auswertungs- oder Dokumentationsstelle eines engeren Fachgebietes beschäftigt. Der Holländer Riemsdijk hat eine ausgezeichnete Definition des Begriffes Dokumentation gegeben, die noch ein Moment hinzufügt, das wesentlich ist. Er hebt nämlich eine besonders charakteristische Seite des Begriffes hervor, die bisher bei allen Versuchen, den Begriff zu definieren, übersehen worden ist. Er nennt den Dokumentationsbegriff einen dynamischen, weil es sich nicht nur um die materiellen Dokumente wie Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Filme, Schallplatten, Archivalien jeder Art, Museumsgegenstände usw. handelt, sondern auch um die Handlungen, die notwendig sind, um die Dokumente der Forschung und Praxis zu erschließen. Er sieht also das Wesentliche in der Tätigkeit und es ist auch gar kein Zweifel, daß die Methodik und Technik der Erschließung von Dokumentensammlungen im Vordergrund des Interesses stehen. Überblickt man den ganzen Bereich der Dokumentation, so sind auf der einen Seite – sozusagen horizontal gesehen – die Probleme der Sammlungen im allgemeinen zu untersuchen, und vertikal – nach den einzelnen Fachgebieten gegliedert – ist der Stand der Dokumentation auf jedem einzelnen Gebiet zu prüfen. Es ist lediglich noch die Frage zu untersuchen, ob die Dokumentation sich außer mit den wissenschaftlichen auch mit Sammlungen beschäftigt, die mehr praktischen oder öffentlichen Zwecken dienen. Aus der ganzen Entwicklung der Dokumentationsbewegung ergibt sich, daß die Dokumentation sich besonders für Institutionen oder Nachweisstellen der Praxis interessiert, weil dort Auskünfte schnell gegeben werden müssen. Zudem ist der Übergang von Institutionen, die für die Wissenschaft da sind, zu den Einrichtungen, deren sich die Praxis bedient, ein schwankender. Soweit die Dokumentation die Grenzen der wissenschaftlichen Sammlungen überschreitet, handelt es sich hauptsächlich um die Arbeitsmethodik, respektive um bürotechnische Dinge, an denen sie Interesse hat. Ist die betreffende Institution, die für die Praxis geschaffen ist, bedeutungsvoll, und gibt sie Auskünfte wesentlicher Art, so ist sie als in den Kreis der gesamten Dokumentation eingeschlossen zu betrachten.

Die Dokumentation umfaßt also die Prüfung und Untersuchung der gesamten Arbeitsmethodik und Organisation allgemeiner und spezieller Dokumentensammlungen.

Den ersten Anstoß zu der Dokumentationsbewegung, die in sehr vielen Ländern in Gang gekommen ist, gab die ungeheure Papierflut, die organisatorisch für Wissenschaft und Praxis zu bewältigen nicht mehr möglich schien. Das größte Interesse an dieser Bewegung nahmen vor allen Dingen die angewandten Wissenschaften: Wirtschaft und Technik, da hier das zu erschließende Tatsachenmaterial ungeheuerlich wuchs und so schnell erschlossen werden mußte, daß die bisherigen Methoden der Nutzbarmachung nicht mehr ausreichten.

Im Mittelpunkt aller Dokumentationsfragen stand anfangs ein Ordnungsproblem, nämlich die Normung der systematischen Einteilung der Wissensgebiete bis in die kleinste Unterteilung durch die Dezimalklassifikation. In den letzten Jahren hat man sich besonders mit dem Auf-

---

<sup>1</sup> *Vortrag auf der „Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation vom 21. bis 24. September 1942 in Salzburg“, referiert von Maximilian Pflücke, eingebettet in dessen Bericht: Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation vom 21. bis 24. September 1942 in Salzburg. Dokumentation und Arbeitstechnik. November/Dezember 1942, 1-7*

gabenkreis einer sogenannten Dokumentations- oder Auswertungsstelle eines bestimmten Fachgebietes beschäftigt. Diesem Problem vor allem gelten die Bemühungen aller an der Dokumentation interessierten Kreise. Es handelt sich dabei nicht nur um Literaturschließung. Das für die Lösung einer bestimmten Frage benötigte Tatsachenmaterial – ganz gleich, in welcher materiellen Form es vorliegt, seien es nun Filme, Schallplatten, Bücher, Statistiken, Zeichnungen, Laboratoriums- und andere Daten – muß zusammengestellt werden. Der Techniker, der Wissenschaftler und der Politiker können nicht ihre Zeit damit verschwenden, diese Zusammenstellungen und Analysen, die sie zu ihrer Forschung und für ihre praktischen Aufgaben benötigen, selbst zu leisten. Ihnen muß das Material aufbereitet werden.

Daß sich die Industrie in ihren Forschungsstätten für ihre Zwecke solche Auswertungsstellen selbst geschaffen hat, ist begreiflich, um so mehr, als hier auch Material, das nicht für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt ist, aufbereitet werden muß. Die Dokumentationslisten, die sich mit einer solchen Zusammenstellungs- und Aufschließungsarbeit für die Technik und Wirtschaft befaßten, stellten fest, daß ihre Art der Hilfsarbeit für Wissenschaft und Praxis die einzig mögliche sei; und es ergab sich alsbald die Frage: Auf welche Gebiete kann diese als nützlich erwiesene Arbeitsmethode ausgedehnt werden? Diese Frage ist auch an die großen Bibliotheken gerichtet worden oder die Leiter großer Bibliotheken haben angesichts der stürmischen Forderung der Dokumentalisten an sich selbst die Frage gerichtet, ob ihre Institute in der Lage seien, derartigen Anforderungen zu genügen. Sie haben diese Frage verneint. Die Aufgaben der allgemeinen Bibliotheken sind andere als die der Fachbibliotheken, und kein noch so guter Wille kann sie in die Lage versetzen, etwas Ähnliches zustande zu bringen; denn in ihnen stecken Hunderte und Tausende von Spezialsammlungen, für deren Erschließung eine unübersehbare Zahl von Fachleuten eingesetzt werden müßte. Das aber ist ganz unmöglich. Die Dokumentalisten, die derartige Forderungen an die großen allgemeinen Sammlungen richten, verkennen die tatsächliche Situation vollkommen.

Die drängenden Forderungen der Dokumentalisten ergaben aber zwischen ihnen und den Bibliothekaren eine gewisse Spannung, die in den letzten Jahren oft zum Gegenstand der Betrachtung gemacht worden ist. Man erinnere sich an die Ausführungen von Godet, Lemaitre, Dahl usw., die betonen, daß die Arbeitsweise der Spezialsammlungen oder Dokumentationsstellen und die besondere Energie, die die Dokumentalisten in ihre organisatorischen Pläne legten, etwas sehr Nützliches und Notwendiges sei, die aber auf der anderen Seite auf das dringendste davon abraten, die gesamten allgemeinen Dokumentations- und Bibliotheksprobleme aus dem Gesichtswinkel einer Fachdokumentationsstelle aus zu betrachten. Es schien diesen Bibliothekaren außerdem nicht ganz klar zu sein, was die Dokumentalisten eigentlich unter Dokumentation verstanden, da sie einmal etwas beschrieben, was zweifellos nur in einer Spezialbibliothek und von einem Spezialfachmann geleistet werden kann, und ein anderes mal ganz allgemeine Probleme in den Vordergrund rückten. Der Fanatismus, mit dem die Dokumentalisten unter ziemlich vagen Vorstellungen alle Probleme neu lösen wollten, erschien den Bibliothekaren nicht berechtigt und erfüllte sie in bezug auf ihre Institute mit Besorgnis.

Die Anziehungskraft aber, die von der Dokumentationsbewegung seit Jahren ausstrahlt, kommt daher, daß alle Probleme nicht von seiten der Sammlungsbetreuer aus betrachtet werden, sondern von der Seite derjenigen, die etwas von den Sammlungen haben wollen. Diese Einstellung ist das Neue, das sich nicht nur auf die Aufgabenstellung spezieller Institute beschränken sollte, sondern das generell auf alle Sammlungen anzuwenden ist. Durch den engen Kontakt mit dem Forscher, Ingenieur oder Wirt-

schaftspraktiker kommt das belebende Element in alle diese Fragestellungen hinein. Der außerordentlich große Vorteil ist: Die Sammlungsbetreuer und die Sammlungsbenutzer sitzen an einem Tisch und können sich gemeinsam über ihre Probleme und deren Lösung unterhalten. Es ist sicher sehr nützlich und notwendig, wenn sich die Bibliothekare jährlich zusammensetzen und über bestimmte Bibliotheksprobleme diskutieren, wie es ebenso nützlich und notwendig ist, wenn die Betreuer anderer Dokumentensammlungen Probleme ihres Aufgabenkreises untereinander behandeln. Sicher wird der eine oder andere Bibliothekar oder der eine oder andere Archivar von diesen Diskussionen etwas haben und etwas lernen. Ebenso nützlich aber ist es, wenn auch die Probleme, an denen der Benutzer interessiert ist, gemeinsam mit den Betreuern der Dokumentensammlungen behandelt werden. Die Verlebendigung des ganzen Fragenkomplexes ist das entscheidende Verdienst der Dokumentationsbewegung, und ich kann mir nicht denken, daß der Kontakt zwischen Sammlungsbetreuer und Sammlungsbenutzer jemals aufhört. Der große Eifer, der die Dokumentalisten ausgezeichnet hat und auszeichnet, hat sie zweifellos aber auch häufig über das Ziel hinausschießen lassen, besonders in der Anfangszeit der Dokumentationsbewegung. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Animosität gegen die Dokumentation und manche Ablehnung nur darauf zurückzuführen ist.

Einer der Begründer der Bewegung, M. Otlet in Brüssel, hat selbst ein Unternehmen begonnen, das gescheitert ist und mit Recht Kritik herausgefordert hat. Er hat nämlich eine Weltbibliographie von rd. 17 Millionen Titeln zusammenstellen lassen. Eine entsprechend große Bibliothek, die diese Bücher und Aufsätze besaß, stand hinter dieser Bibliographie nicht. Aber selbst wenn eine solche Bibliothek dahinter gestanden hätte, wäre die Arbeit ohne den entsprechenden Effekt geblieben, da sie alle vernünftigen Grenzen überschritt. Nach vielen Jahren unermüdlicher Arbeit stellte es sich denn auch heraus, daß eine Weltbibliographie solchen Ausmaßes ohne jeden praktischen Nutzen und ein sinnloses Unternehmen ist. Selbst eine Spezialbibliographie größeren Umfanges, die ähnlich verfährt wie z. B. die in der Science Library in London, die dadurch zustande kam, daß alle Bibliographien und Referatenblätter, die nach der Dezimalklassifikation geordnet sind, zerschnitten, auf Zettel geklebt und entsprechend der DK abgelegt werden, ist ein Unternehmen, das sich nicht lohnt. Auch diese Bibliographie umfaßte zuletzt fast zwei Millionen Titel. Ebenso wie die Weltbibliographie im großen hatte diese Bibliographie im einzelnen keine klare Abgrenzungspunkte. Es wurde alles gesammelt, was Naturwissenschaft, Technik, Medizin betraf, ohne daß das dort aufgeführte Material mit Sicherheit in der Bibliothek selbst zu finden war, oder daß bei dem riesigen Umfang eine entsprechende Einzelbetreuung hätte durchgeführt werden können. Es ist daher kein Wunder, daß – als ein Wechsel in der Leitung der Bibliothek eintrat – der Nachfolger beschloß, die Bibliographie in den Keller seines Instituts zu stellen, da er von ihrem Nutzen nicht überzeugt war.

Trotzdem hat sich sowohl um das Brüsseler Institut wegen der Weltbibliographie Otlets und um die Science Library in London wegen der von Bradford aufgebauten riesigen naturwissenschaftlichen Bibliographien auf Zetteln ein Mythos gebildet, als wäre dort etwas gelungen, was einzigartig in der Welt dasteht. Es ist aber nicht schwer zu sehen, wo hier der entscheidende Fehler liegt, Literaturzusammenstellungen solchen Ausmaßes lohnen nicht die Mühe, die man auf sie verwendet. Die ungeheure Spezialisierung der Wissenschaften in Verbindung mit der unübersehbaren Literaturflut erfordert unbedingt eine weitgehende Aufteilung dieser Aufgaben. Dieser Aufgaben haben sich die Spezialbibliotheken anzunehmen. Am besten wird dann allen Anforderungen Genüge geleistet – wie wir nun aus vielfacher Erfahrung wissen –, wenn einer Fachbibliothek eng mit einem Referatenblatt verbunden wird, da ein solches Blatt genügend Referenten hat, die bei Sonderanfragen leicht in der Lage sind, die entsprechenden

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Spezialaufkünfte zu geben. Es steht fest, daß eine Bibliographie großen Umfangs ohne entsprechende Bibliothek im Hintergrund und ohne eine entsprechende Zahl Spezialisten ebenso wenig etwas nützt wie eine Fachbibliothek, die nicht ihr Material in stärkerem Maße für die Benutzer aufbereitet, als es die allgemeinen Bibliotheken tun. Fachbibliothek und Sonderleistungen für die Benutzer ist von einem modernen Standpunkt aus die einzig mögliche Lösung des Problems der Fachbibliothek und ihrer Aufgaben. Alle modernen Bibliotheken dieser Art, die in Deutschland bestehen, beruhen auf dieser Kombination. Und wenn z. B. von der Bibliothek der Hohen Schule in Frankfurt/M., die zunächst ein sehr großes umfangreiches Material über das Judenproblem gesammelt hat, angegeben wird, sie würde, wenn sie in vollem Gang wäre, 50 Wissenschaftler benötigen, so ist das für einen Bibliothekar alter Schule vielleicht eine unvollziehbare Vorstellung, da er nicht wüßte, wo so viele Wissenschaftler Tätigkeit finden sollten. Vom Standpunkt der modernen Fachbibliothek, die verknüpft wird mit einem großen Publikationsorganismus, u. a. z. B. mit einem Referatenblatt, ist eine solche Vorstellung durchaus nicht abwegig; denn Einzelaufschlüsse zu geben, kann nur durch Fachleute geschehen, und da das gesamte Gebiet, obwohl es ein Spezialgebiet ist, rein quantitativ sehr groß ist, muß die Zahl der entsprechenden Experten ebenfalls groß sein. Dabei ist aber nicht gesagt, daß die betreffenden Experten nur für die Bibliothek eingesetzt werden müßten und nicht selbst an wissenschaftlichen Arbeiten teilnehmen könnten.

Der heutige Bibliothekar ist keine Spitzwegfigur – auch nicht im übertragenen Sinn –, der auf einer hohen Leiter steht, verstaubte Folianten aus den Regalen zieht und ständig in der Gefahr schwebt, von dieser hohen Leiter herunterzustürzen. Wenn man manche Dokumentalisten hier hört, hat man oft den Eindruck, als ob sie meinten, der Bibliothekar wäre zumindest sehr rückständig. Das kommt aber nur daher, weil sie die Aufgaben der großen staatlichen allgemeinen Bibliotheken verkennen.

Der deutsche Bibliothekarstand ist ein sehr hoher. Er ist deswegen ein sehr hoher, weil die Staatsverwaltung stets Wert darauf gelegt hat, daß die Anwarter, die sich diesem Beruf widmen, wissenschaftlich besonders qualifiziert sind. Es handelt sich zwar bei der Bibliothekarsarbeit um eine Verwaltungstätigkeit; die Hauptaufgabe aber besteht in der systematischen und sorgfältigen Ergänzung und Erschließung des Bücherbestandes. Das ist nur möglich, wenn die Bibliothekare in ihren wissenschaftlichen Fächern voll zuhause sind und wenn sie auch andere Gebiete vom wissenschaftlichen Standpunkt aus verwerten können. Der deutsche Bibliothekar hat es an sich nicht nötig, gegenüber Wissenschaftlern, die völlig frei von sonstigen Pflichten sich der Forschung widmen können, zu beweisen, daß er selbst in der Lage ist, zu forschen. Es ist bei vielen großen Bibliotheken üblich, in den jährlichen Berichten die wissenschaftlichen Publikationen der Bibliothekare aufzuführen. Ein Beweis mehr dafür, welcher Wert darauf gelegt wird, daß der Bibliothekar mit der Wissenschaft in engstem Kontakt steht. Er tut dies nämlich über die reine Verwaltungstätigkeit hinaus in großem Umfange. Die amerikanische Methode, daß zukünftige Bibliothekare nach einem verhältnismäßig kurzen Studium den Bibliothekarberuf ergreifen, ist sicher nicht die richtige; denn es handelt sich keinesfalls nur um die technische Verwaltung von Büchern. Folgendes kommt nun noch hinzu: In den Bibliotheken ruhen nicht nur gedruckte Bücherschätze, sondern auch Handschriften, Autographen, Noten usw., deren wissenschaftliche Erschließung und Bearbeitung besonders dafür qualifizierte Bibliothekare übernehmen. Sie stehen also mitten in der Wissenschaft, und ihre Verwaltungstätigkeit ist häufig eine sehr geringe. Dieses Doppelgesicht des Wissenschaftlers und des Verwaltungsmannes muß gewahrt bleiben, wenn nicht der wissenschaftliche Bibliothekarberuf und damit die bibliothekarische Leistung herabgedrückt werden soll. Dabei ist vollkommen klar, daß die Aufgabe eines Bibliothekars an einer Fachbibliothek eine andere ist als die eines Bibliothekars an einer allgemeinen Bibliothek. Zweifellos muß der Bibliothekar der Fachbibliothek in der Aufbereitung des Materials dem Fachwissenschaftler

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

weiter entgegenkommen als es der allgemeine Bibliothekar vermag. Es wird sich aber in der Hauptsache um Bibliothekare handeln, die den naturwissenschaftlichen und praktischen Fächern dienen. Auf eines aber könnte mehr geachtet werden: der Kontakt mit den am Ort befindlichen Wissenschaftlern müßte von den Bibliothekaren der allgemeinen Bibliotheken, z.B. von den Universitätsbibliotheken, stärker aufgenommen werden, als es bisher im allgemeinen der Fall ist. Die Universitätsbibliothek hat sich sehr stark als eigener Organismus aus der Universität herausgelöst, und man hat oft den Eindruck, als ob eine solche Bibliothek lediglich ein Reservoir ist, aus dem die dort tätigen Verwaltungsbeamten dem Wissenschaftler das notwendige Material besorgen. Aus einem engen Kontakt zwischen den Wissenschaftlern der Universität und den wissenschaftlichen Bibliothekaren ergeben sich so viele Anregungen, daß sie häufig der Anlaß zu wichtigen wissenschaftlichen Publikationen sind. Der deutsche Gesamtkatalog und der im Aufbau befindliche zusammengefaßte Katalog der Handschriftenbestände des Deutschen Reiches sind hervorragende wissenschaftliche Gemeinschaftsleistungen der deutschen Bibliothekare, auf die die deutsche Wissenschaft stolz sein kann. Das bedeutendste und modernste Handbuch der Bibliothekswissenschaft hat gleichfalls deutsche Bibliothekare zu Verfassern und geht auf eine Planung des früheren Generaldirektors der Staatsbibliothek, Geheimrat Milkau, zurück. Wenn dann noch die organisatorischen Leistungen der deutschen Bibliotheken wie der Aufbau des deutschen Auskunftsbüros und die Einrichtung des deutschen Leihverkehrs erwähnt werden, dann ist in ein paar Sätzen das Wesentliche über deutsche bibliothekarische Arbeit und deutsche bibliothekarische Leistung gesagt.

Welcher Art sind nun die Fragen, die die Dokumentation zu lösen hat? Es handelt sich einmal um technisch-wissenschaftliche Probleme und alle Fragen der modernen Bürotechnik. Es ist selbstverständlich, daß alle diese bürotechnischen und sonstigen Hilfsmittel – insbesondere die Photokopie und die Photo-Mikro-Kopie in stärkstem Maße für alle Sammlungen und ihre Aufschließung einzusetzen sind. Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation steht deshalb in engster Verbindung mit dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit; denn nur durch Erfahrungsaustausch und durch Übernahme von den vom RKW entwickelten Rationalisierungsmethoden, z. B. durch einen zweckvollen Einsatz geeigneter Vordrucke und Formulare kann das gesamte Dokumentationswesen planvoll rationalisiert werden. Eine Arbeitsgruppe der eben erwähnten Gesellschaft befaßt sich daher in besonderen Arbeitsausschüssen mit der Untersuchung phototechnischer und bürotechnischer Hilfsmittel für die Sammlung, Ordnung und Nutzbarmachung von Dokumenten. Der Weiterentwicklung und Einsatzmöglichkeit der Photo- und Photo-Mikro-Kopie muß stärkste Aufmerksamkeit gewidmet werden, sind gerade sie doch geeignet, bisher fast unlösbare Probleme zu lösen. Unsere Gesellschaft wird also alle Arbeiten auf diesem Gebiet auf jede Weise fördern oder – wenn es notwendig ist – selbst in die Hand nehmen. Denn die Photo-Mikro-Kopie bedeutet für eine Sicherstellung der unersetzbaren Handschriftensammlungen oder für eine Archivierung der Tageszeitungen oder für eine Vereinfachung des Leihverkehrs eine so große Hilfe und eröffnet so erstaunliche Zukunftsperspektiven, daß ein aktives Bemühen unserer Gesellschaft um diese Dinge eine selbstverständliche Pflicht ist. Es wird eines Tages ermöglicht werden, daß an einer bestimmten Bibliothek in einer Stadt weit über den dort vorhandenen Handschriftenbestand hinaus bestimmte Handschriften anderer Bibliotheken herangezogen werden können, ohne daß die kostbare Handschrift von einer Bibliothek zur anderen verschickt werden müßte, oder daß es im allgemeinen notwendig wäre, daß der Forscher von einer Bibliothek zur anderen reist. Es wird heute ja schon vielfach so verfahren, daß man von Handschriften solche Photo-Mikro-Kopien herstellt, aber eine systematische Aufnahme aller Handschriften ist noch nicht durchgeführt, wird aber eines Tages sicher erreicht sein. Das Problem der Photo-Mikro-Kopie, die zweckmäßige Unterbringung solcher Sammlungen und ihre Erschließung ist eine besondere Aufgabe, die nur durch Zusammenarbeit der verschiedenen Sammelstellen gelöst werden

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

kann. In diesem Zusammenhang wird an die photo-mikroskopischen Arbeiten von Frieser/Dresden erinnert, die es möglich erscheinen lassen, daß man eines Tages in der Verkleinerung noch wesentlich weiter geht, als es bisher aus lesetechnischen Gründen möglich ist. Auch steht die Entwicklung der Lesegeräte ja noch am Anfang, da eine Serienproduktion sich erst dann lohnen wird, wenn eine bestimmte Anzahl dieser Geräte an Bibliotheken und Forschungsstätten mit Sicherheit abgesetzt werden kann. Um das zu erreichen, müssen Film und Aufnahmegerät aufeinander abgestimmt sein, d. h. der Film muß genormt, die Aufbewahrungsmöglichkeiten in Kapseln, ihre Ordnung und Wiederauffindbarkeit müssen geregelt sein. Auch hier muß ein lebhafter Erfahrungsaustausch zwischen den Stellen eintreten, die große Film- und Mikro-Film-Sammlungen besitzen.

Eine weitere Rolle spielen in der Dokumentation die organisationswissenschaftlichen Probleme. Die Dokumentation ist interessiert an allen grundsätzlichen Fragen des Ordnungsproblems; denn vor jeder praktischen Lösung muß eine Besinnung auf die Grundsätze des Ordners statthaben. Selbst die alphabetische Ordnung, so einfach sie erscheint, ist ein sehr kompliziertes Problem, das in allen Einzelheiten zu beleuchten alles andere als uninteressant ist. Es spielen da ebenso sprachgeschichtliche wie psychologische Momente eine große Rolle, die es z.B. verhindern, daß nach rein rationellen Gesichtspunkten etwa die Abfolge des Alphabets in manchen Punkten geändert wird. Eine psychotechnische Prüfung bei Leuten, die Umlaute, d. h. die Laute ä, ö, ü nach verschiedenen Prinzipien einordneten, hat vor einigen Jahren sehr interessante Aufschlüsse gegeben. Vielleicht aber wird manche Änderung erreicht werden können, wenn bei den großen Ordnungsaufgaben Lochkartenmaschinen eingesetzt werden, bei denen es darauf ankommt, aus Millionen Karten bestimmtes Material schnellstens auszusortieren. Im Mittelpunkt des gesamten Fragenkomplexes aller Ordnungsfragen steht selbstverständlich das Problem der systematischen Ordnung. Wenn auch die Dezimalklassifikation für die praktischen Gebiete zweifellos in vielen Fällen von großem Nutzen ist, so hat sich andererseits herausgestellt, daß ihre Anwendung etwa auf geisteswissenschaftlichem Gebiete nicht angängig ist. Es dürfte daher von Nutzen sein, über den Rahmen der Frage der Dezimalklassifikation hinaus bestimmte Ordnungsfragen für eine Klassifizierung gesondert zu untersuchen. Die Hauptschwierigkeiten liegen übrigens meist nicht in den Systemen selbst, sondern in der notwendigen konsequenten Befolgung eines bestimmten Schemas. Es müssen die Arbeitsgewohnheiten und Erfahrungen, die an großen systematischen Katalogen gewonnen sind, miteinander verglichen werden. Vor allen Dingen ist eine Lösung des topographischen Problems und eine klare Gliederung der Geisteswissenschaften eine vordringliche Aufgabe. Für alle diese Fragen hat die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation einen Ausschuß für Klassifikation eingesetzt, der sich nicht nur mit der Dezimalklassifikation befaßt, weil es töricht wäre, die Klassifikationsfrage allein von einer in bestimmten Fällen geglückten Lösung des Problems aus zu betrachten.

Die dritte Problemreihe, die die Dokumentation beschäftigt, ist nun vielleicht die wesentlichste, nämlich die organisatorische. Die einzelnen Sammlungen organisatorisch so vorzubereiten und die Sammelgebiete so abzugrenzen, daß eine zweckmäßige Gesamtorganisation daraus erwächst, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die gelöst werden müssen, und zwar nicht etwa nur auf dem Bibliotheksgebiet. Diese Frage geht alle Sammlungen von Dokumenten an. Es ist z. B. von großer Bedeutung zu wissen, an welche Sammlung man sich wenden muß, um bestimmte Dinge zu erhalten. Als Beispiel für die praktische Lösung einer solchen Aufgabe sei auf das Verzeichnis der Technisch-wissenschaftlichen Literatur-Nachweise hingewiesen, das jetzt in einer neuen Auflage vorbereitet wird und das auf diesem Gebiet alle die Bibliotheks- und Dokumentationsstellen sowohl staatlicher wie privater Art angibt, die Literatur auf einem technischen Spezialgebiet besitzen. Daß entsprechende Nachweise, was an Sondersammlungen aus der jetzigen und früheren Zeit in den großen allgemeinen Bibliotheken steckt, ebenso

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

von außerordentlichem Nutzen sein dürften, ist einleuchtend. Aber auch die noch im Aufbau befindlichen Sammlungen von Laufbildern und Schallplatten für wissenschaftliche Zwecke werden eines Tages solcher Nachweishilfsmittel im großen bedürfen, damit man genau so wie an die Literatur an einen bestimmten Film oder an eine bestimmte Schallplatte für eine biologische oder für eine phonetische Untersuchung herankommt. Die technische und organisatorische Arbeit der Reichsanstalt für Film und Bild ist auf diesem Gebiet vorbildlich.

Man ist heute mit Recht der Ansicht, daß eine große Spezialsammlung über ein bestimmtes Gebiet alle wesentlichen Zeitschriften der Erde dieses Gebietes sammeln muß, wenn sie als die zentrale Fachbibliothek fungieren will. Die Science Library in London behauptet, eine solche Bibliothek zu sein. Man hat sich davon überzeugt, daß auch sie nicht vollkommener ist als irgendeine Fachbibliothek in Deutschland und auch nicht mehr Zeitschriften enthält. Bei dem Problem der Vollständigkeit schwingt immer die Frage mit: Was ist von dem Material wichtig? Man kann also bei einer solchen zentralen Fachbibliothek, die möglichst vollständig sein soll, ohne weiteres auf die minderwertigen Zeitschriften verzichten, aber man kann nicht darauf verzichten, etwa wichtige japanische oder südamerikanische Zeitschriften zu besitzen. Der Gesamtstock der Zeitschriften einer solchen Bibliothek müßte soweit ergänzt werden, daß alle wesentlichen Zeitschriften vorhanden sind, und es müßte gleichzeitig sehr aufmerksam verfolgt werden, welche neuen Zeitschriften erscheinen. Das gleiche gilt für alle zentralen Fachbibliotheken. Diese Fachbibliotheken müßten nun stets mit der Organisation eines Referatenblattes verbunden sein resp. umgekehrt, ein Referatenblatt müßte stets einer Fachbibliothek angegliedert sein; denn dann würde ohne Schwierigkeit eine Informationsstelle entwickelt werden können, wie sie der Spezialfachmann braucht und sie sich wünscht. Z. B. die Bibliothek der Deutschen Chemischen Gesellschaft, die eng mit dem Chemischen Zentralblatt in Zusammenhang steht; die Bibliothek der Technischen Hochschule Charlottenburg, an der das Referatenblatt der Technischen und Wirtschaftlichen Weltfachpresse e. V. bearbeitet wird; die Bibliothek des Weltwirtschafts-Instituts in Kiel, die Bibliothek des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts in Berlin, die Bücherei der Militärärztlichen Akademie, die Bibliothek der Deutschen Arbeitsfront usw. usw. Selbstverständlich können unter diesen Fachbibliotheken auch Bibliotheken engeren Charakters sein, wie z. B. die Bibliothek der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, mit der das Referatenblatt „Die Glastechnischen Berichte“ verbunden ist, oder die Bibliothek der Eisen-Hütten-Leute, aus deren Bestand der große und vorzügliche Referatenteil der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ erwächst. Der Aufbau dieser Fachbibliotheken in der richtigen Weise ist eine der entscheidenden nächsten Zukunftsaufgaben. Wenn die Lösung dieser Frage in großzügiger Weise vorgenommen wird, wird das augenblickliche Stadium, auf manchen wichtigen Fachgebieten noch nicht das Erwünschte in der Aufschließung zu erreichen, überwunden werden. Eine andere wichtige Aufgabe ist bei den großen allgemeinen Bibliotheken zu lösen. Es haben sich durch die örtliche Lage und durch die Tradition bei einzelnen Universitätsbibliotheken besondere Sammelgebiete entwickelt, die in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße bewußt gepflegt worden sind. Bei dem jetzt durchzuführenden Aufbau der Europa-Bibliographie wurde festgestellt, daß an vielen Bibliotheken, deren Sammelgebiet ein bestimmtes Sprachgebiet ist, viele wichtige Zeitschriften, vor allem politische und kulturpolitische, nicht vorhanden sind. Allgemein verbreitete Vorstellungen, daß irgendeine bestimmte Universitätsbibliothek bestimmte Literatur in großem Umfange besitzt, sind nicht immer stichhaltig. Sie waren vielleicht einmal richtig. Es kann sein, daß eine solche Bibliothek vor 50 bis 100 Jahren die erste Bibliothek auf diesem Gebiet war; es ist aber nicht gesagt, daß es heute noch der Fall ist. Man sollte also, wenn man organisatorisch auf diesem Gebiete auf eine vernünftige Basis kommen will, diese besonderen Sammelgebiete nun wirklich zu besonders umfassenden Sammlungen ausbauen, d. h. man müßte sich zunächst klar machen, ob es sich bei der Literatur, die sich in einer solchen Biblio-

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

thek zur Zeit befindet, lediglich um schöngestige oder historische Literatur des betreffenden Sprachgebietes handelt, oder ob sich dort auch andere Literatur des gleichen Sprachgebietes befindet. Es könnte ja z. B. sein, daß es nicht angebracht ist, in einer Universitätsbibliothek die gesamten wichtigen medizinischen Zeitschriften eines bestimmten Sprachgebietes zu halten, das an sich sonst zu der Sammelaufgabe der Bibliothek gehört. Wir sind ja im Begriff, große Fachbibliotheken zu entwickeln und aufzubauen. Vielleicht wären die naturwissenschaftlichen, medizinischen, technischen und wirtschaftlichen Gebiete von dieser Sonderaufgabe der allgemeinen Bibliotheken auszuschließen. Zumindest wäre die Sachlage soweit zu klären, daß man genau Bescheid weiß, welche Art von Literatur eines bestimmten Sprachgebietes in einer bestimmten allgemeinen Bibliothek zu finden ist. Man muß z. B. wissen, ob wichtige juristische Literatur aus einem bestimmten Sprachgebiet auf einer bestimmten Bibliothek zu finden ist oder nicht. Soweit es sich darum handelt, insbesondere die Zeitschriften eines bestimmten Sprachgebietes auf bestimmte Bibliotheken zu legen, könnte festgestellt werden, welche Summe der laufende Bezug der Zeitschriften erfordert. Es läßt sich – allerdings nicht ganz leicht – ermitteln, welche Summen auszugeben sind, um für ein großes Land, auf die einzelnen Bibliotheken verteilt, die wesentliche Zeitschriftenliteratur aller großen Sprachgebiete der Welt zu halten. Ebenso läßt sich aus den jährlichen Aufstellungen für viele Länder ermitteln, welche Summe ungefähr erforderlich ist, um die wesentliche Buchliteratur zu kaufen. Allerdings ist auch das nicht ganz leicht, denn die Bücherstatistik für die meisten Länder läßt noch viel zu wünschen übrig. In der Internationalen Statistik der Geistesarbeit, die im *Le Droit d'Auteur* jedes Jahr erscheint, läßt sich ein ungefährer Überblick über die literarische Produktion der einzelnen Länder gewinnen. Leider ist aber nicht in jedem einzelnen Fall auszumachen, wieviel Bücher und wieviel Periodika in den Zahlen enthalten sind, und ob evtl. auch Zeitungen mit aufgeführt sind. Ebenso kann man nicht mit Sicherheit sagen, ob in der Statistik die amtliche Produktion mit enthalten ist. Was an dieser Literatur wesentlich ist, ist überhaupt nicht ohne weiteres festzustellen. Nach den ermittelten Zahlen für das Jahr 1935/36 sind in den europäischen Ländern etwa 100.000 Bücher erschienen, wobei es absolut offen ist, ob in diesen Zahlen nicht Zeitschriften, Zeitungen usw. teilweise mit enthalten sind. Die deutsche Bücherstatistik, die für die letzten Jahre etwa 25.000 Veröffentlichungen angibt, ist in der Art ihrer Aufschließung in dieser Hinsicht vorbildlich. Nun handelt es sich ja nicht nur um die europäische Literatur. Für Japan wird für 1936 eine Buchproduktion von 42.570 Bänden angegeben und für USA 10.436 Bände. Nehmen wir noch Südamerika, Afrika und Australien hinzu, so ist sicher nicht zuviel gesagt, wenn wir mit einer jährlichen Buchproduktion von 150.000 bis 200.000 Büchern rechnen. In diesen Statistiken ist natürlich auch eine ungeheure Zahl minderwertigster Kriminalromane und sonstiger Literatur mit enthalten. Wenn man von Fachleuten die Literatur der einzelnen Länder bewerten läßt, kommt man auch zu einigermaßen exakten Summen, die auszugeben sind, wenn ein Land bzw. eine Bibliothek sich die wertvolle Buch- oder Zeitschriftenproduktion eines anderen Landes beschaffen will. Daß die Klärung dieser Angelegenheit einmal erreicht werden muß, steht wegen der ungeheuren Zukunftsaufgabe, die Europa zu bewältigen hat, einwandfrei fest.

Bei einem sorgfältigen Studium der Buch- und Zeitschriftenliteratur der verschiedenen Länder eines der letzten Jahre läßt sich also innerhalb einer tragbaren Frist feststellen, wie hoch die Summen sind, die ein Land ausgeben muß, das beabsichtigt, die wesentliche Literatur aller Länder zu kaufen. Erst wenn man diese Summen kennt und wenn man den Entschluß faßt, den ausländischen Buchbestand systematisch aufzubauen und die Sammelaufgaben auf die verschiedenen Bibliotheken des Landes verteilt, kann man den Standard erreichen, der unbedingt notwendig ist. Dazu kommt natürlich ein entsprechend erhöhtes Personal, das aber im Hinblick auf das erstrebenswerte Ziel nicht ins Gewicht fällt, wenn man bedenkt, daß man

sich nun mit einiger Sicherheit alle wesentliche Literatur der verschiedenen Länder im eigenen Lande beschaffen kann.

Es ist vielleicht ganz nützlich, einige Worte der Bibliotheksstatistik zu widmen, an deren nationaler und internationaler Vereinheitlichung ganz besonders der Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen, Professor Leyh, gearbeitet hat. Um über den Besitzstand der Bibliotheken klare Vorstellungen zu gewinnen, wird seit einiger Zeit der Buchbestand bei vielen deutschen Bibliotheken nicht nur in Bänden, sondern auch in Regalmeterzahlen angegeben, die die Bücher einer Bibliothek, in eine Reihe gestellt, einnehmen. Diese Methode mußte angewandt werden, um klare Vorstellungen über den tatsächlichen Umfang der Bibliotheken zu gewinnen. Vielleicht wird es einige Leute geben, die sich darüber freuen, wenn der eine Bibliotheksdirektor 27 km Bücher zu verwalten hat und der andere nur 26 km. Man muß dem Betreffenden aber entgegenhalten, wenn man genau sein will, müßte man vielleicht den Kubikinhalt der Bücher berechnen, und wenn man noch genauer ist, müßte man die Buchstaben zählen lassen. An dieser bis zum äußersten Ende getriebenen Überlegung kann man erkennen, daß alles seine Grenzen hat, auch die Statistik, und gerade bei den Bibliotheken kommt es ja nicht auf die Quantität an, sondern auf die Qualität. Wir müssen von der Quantität wieder auf die Qualität zurückkehren. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch alles daransetzen, in systematischer Weise zu sammeln und die einzelnen Bibliotheken planmäßig mit besonderen Sammelaufgaben zu betrauen. Mit diesen kurzen Hinweisen sind einige der grundlegenden Probleme des modernen wissenschaftlichen Bibliothekswesens genannt. Soweit für die kommende Planung statistische Unterlagen benötigt werden, wäre es sehr zweckmäßig, wenn ein enger Kontakt mit dem Statistischen Reichsamte hergestellt würde, das uns in vielen allgemeinen Fragen sicher beraten kann.

Die Ausführungen sind weiter nichts als die praktische Schlußfolgerung aus Untersuchungen, die in den letzten 10 bis 20 Jahren angestellt worden sind und deren Ergebnisse in vielen Aufsätzen wissenschaftlicher Zeitschriften zu finden sind.

Im engsten Zusammenhang mit der Arbeit der Bibliotheken stehen die literarischen Hilfsmittel, die für die Erschließung der Literatur in gedruckter Form laufend in unübersehbarer Zahl herauskommen. Es sind dies die ein bestimmtes Gebiet über einen abgeschlossenen Zeitraum oder ein bestimmtes Fachgebiet erschließenden Bibliographien und alle laufenden Bibliographien und Referatenblätter. Bei der Umschaltung des ganzen literarischen Wissenschaftsbetriebes von den Büchern auf die Zeitschriften, die im Laufe des 18. Jh. in stärkerem Maße begann und im Laufe des 19. bzw. 20. Jh. sich voll ausgewirkt hat, ist zwar die laufende Erschließung ein Hauptproblem geworden. Nach dem Index bibliographicus gibt es weit über 2000 laufende Bibliographien und Berichtsblätter auf den verschiedenen Fachgebieten. Die dort angegebene Zahl ist aber sich noch nicht vollständig. An dieser Arbeit sind Bibliothekare in hervorragendem Maße beteiligt, da sie besser als jeder andere in der Lage sind, an Hand des ihnen zur Verfügung stehenden Materials in den Bibliotheken und in Anbetracht ihrer literarischen Kenntnisse gut zu arbeiten. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß außerordentlich viele Bibliographien sich teilweise überschneiden und daß bei einer zweckmäßigen Organisation eine Vereinfachung der Arbeit eintreten kann. Am besten daran sind die Fachgebiete, die das neueste Zeitschriften-Aufsatz-Material nicht nur titelmäßig erfassen, sondern sofort inhaltlich aufschließen in ihren Referatsblättern. Das ist besonders der Fall in den Gebieten, wo die Schnelligkeit der Erschließung eine ausschlaggebende Rolle spielt, d. h. in den Naturwissenschaften, der Technik und der Wirtschaft. Das Chemische Zentralblatt schließt jährlich 80.000 bis 90.000 Arbeiten auf, die Springerschen Referatenblätter jährlich 200.000, in der Hauptsache medizinische. Auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften liegt eine solche Fülle des einzelnen Materials, das erschlossen werden müßte, nicht vor. Dafür ist aber die

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Referiertätigkeit insofern schwieriger, als es sich nicht wie bei den Naturwissenschaften und der Technik darum handelt, neue Tatsachenergebnisse der Arbeiten kurz festzuhalten, sondern der geisteswissenschaftliche Aspekt, unter dem der Autor seine Arbeit schreibt, muß in dem Referat charakterisiert werden. Auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften steht fest, daß in einzelnen Teilen eine Beschleunigung der Erschließung erwünscht ist, obwohl der Zeitfaktor auf diesen Gebieten nicht eine so ausschlaggebende Rolle spielt wie auf dem der Naturwissenschaften und der angewandten Naturwissenschaften. Wenn das Chemische Zentralblatt 500 Referenten zu seinen Mitarbeitern zählt und an Ort und Stelle 30 Mitarbeiter tätig sind und es bei ähnlichen Unternehmungen nicht anders ist, so ist es klar, daß die engeren Mitarbeiter dieses Blattes leicht in der Lage sind, auf Anfragen eine sachgemäße Auskunft zu geben und beispielsweise der Industrie in einer Schnelligkeit zu dienen, wie es sonst nicht möglich ist. Auf diese Verbindung von bibliothekarischer Arbeitsstätte mit dem Referatenblatt sei noch einmal besonders hingewiesen. Es ist die besondere Aufgabe eines Ausschusses der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation, Richtlinien für die wissenschaftlichen Referatenblätter aufzustellen und durch Zusammenetzen der Herausgeber dieser Blätter wichtige allgemeine Fragen der Zusammenarbeit zu klären. Selbstverständlich ist mit der laufenden Erschließung des Literaturmaterials noch nicht die ganze zu leistende Arbeit getan; denn man will häufig nicht nur das neueste Material kennenlernen, sondern bei einer wissenschaftlichen Arbeit ist alles wesentliche Material auch aus früheren Jahren mit heranzuziehen. Die Register und General-Register der großen naturwissenschaftlichen Referatenblätter ermöglichen das ohne Schwierigkeiten. Auf anderen Gebieten gibt es solche zusammenfassenden Register nicht. Es tritt zu dieser laufenden Erschließung noch das in den Handbüchern und Handwörterbüchern zusammengefaßte Material. Diese Handwörterbücher sind erstrangige Forschungsinstrumente, ohne die heute nicht gearbeitet werden kann. In Deutschland gibt es weit über 100 noch in Gebrauch befindlicher umfassender Nachschlagwerke, deren Zahl aber außerordentlich wächst, wenn man weitere Spezialhilfsmittel noch hinzufügt. So spielt auch die Frage der Arbeitsorganisation der Handbücher eine große Rolle, und es ist die Absicht der Gesellschaft, sich auch mit dieser Frage zu beschäftigen, indem die Arbeitsmethodik dieser Handbücher – soweit sie vergleichbar ist – herausgearbeitet wird durch Zusammenkünfte der Fachleute auf diesem Gebiet. Eine besondere Frage nun, die bisher erste im Anfangsstadium gelöst ist, ist bei den Bibliographien die Feststellung der Besitzvermerke der Bibliotheken. Durch die „Periodica Chimica“ kann der Besitz aller neuen chemischen Zeitschriften in den deutschen Bibliotheken festgestellt werden. Es konnten noch nicht alle besitzenden Bibliotheken angegeben werden, mindestens aber eine. Soweit Monographien und Buchmaterial angeführt werden, ist in den laufenden Bibliographien der Besitzvermerk der Bibliotheken meistens deshalb nicht zu finden, weil eine solche Feststellungsarbeit außerordentliche Anforderungen stellt und oft gar nicht durchführbar ist. Es ist aber auf jeden Fall anzustreben, daß in Zukunft in steigendem Maße diese Besitzvermerke hinzugefügt werden, da dadurch die wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit außerordentlich gefördert und die Sucharbeit der Bibliotheken erheblich eingeschränkt wird. Ein wie schwieriges Kapitel dies ist, zeigt sich bei dem Aufbau der Europa-Bibliographie, wo beispielsweise bei der Bibliographie über die westlichen Länder des europäischen Südostens oft jeder Jahrgang einer Zeitschrift in einer anderen Bibliothek vorhanden war, so daß die Feststellung außerordentlich zeitraubend war, aber für den Forscher, der die Bibliographie benutzt, sicher sehr nützlich ist. Die Europa-Bibliographie wird an Hand des Besitzes verschiedener großer und größter Bibliotheken laufend bearbeitet. Es ist nicht möglich, etwa nur eine Bibliothek dafür zur Hilfe zu nehmen. In diesem besonderen Falle ist es eine Arbeit, die nur an einer großen Bibliothek unter Heranziehung weiterer allgemeiner und Fachbibliotheken geleistet werden kann.

Hat nun die Dokumentationsbewegung ihren Ausgangspunkt auch von der Tatsache genommen, daß das gedruckte Material so unübersehbar ist, daß der Zwang, eine Hilfsorganisation für diese Dinge aufzustellen, auf der Hand lag, so erscheint es sehr zweckmäßig, die Methodik von Sammlungen anderer Art gleichfalls in den Aufgabenkreis der Dokumentation, die sich insbesondere mit den Methoden der Aufschließung beschäftigt, hineinzunehmen. Denn es ist klar, daß viele Dinge, die bei einem Sammelgebiet eine Rolle spielen, mit Nutzen verglichen werden können mit den Methoden, die ein anderes Sammelgebiet hat. Es ist naheliegend, zunächst an die Sammlungen zu denken, die nicht gedrucktes Material enthalten, an die Archive jeder Art. Gerade das Gebiet des Archivwesens ist in der letzten Zeit in besonders lebhafter Bewegung geraten, da über die bisherige Sammeltätigkeit hinaus nun in systematischer Weise daran gedacht wird, Richtlinien aufzustellen für die Archive, die bisher nicht im Zentrum des Interesses standen, z. B. die Archive großer Werke, privater Körperschaften und Organisationen, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, die für die Wirtschaftsgeschichte eine außerordentliche Bedeutung haben. Für die Lösung dieser Fragen hat sich besonders Dr. Hickmann von der Reichswirtschaftskammer und der Generaldirektor der Staatsarchive, Dr. Zipfel, eingesetzt. Welche Bedeutung das Sammeln einmaliger Urkunden dieser Art hat, ist leicht an dem Beispiel der Kirchenbücher zu illustrieren. Das Problem der Erhaltung der Kirchenbücher ist durch die in den letzten Jahren außerordentlich gewachsene Arbeit in der Sippenforschung stark in den Vordergrund getreten. Es ist eine große Aktion eingeleitet worden vom Reichssippenamt, einmal die sämtlichen vorhandenen Kirchenbücher zahlenmäßig und auf ihren Erhaltungszustand zu erfassen, und zum anderen, sie für die Zukunft dadurch zu sichern, daß sie, soweit die Gefahr ihres Verlustes durch schlechten Erhaltungszustand nahegerückt war, sorgfältig wieder hergerichtet werden und vor allen Dingen durch die Aufnahme des gesamten Materials auf Filmstreifen. Das Reichssippenamt hat es durch diese sowohl organisatorisch wie technisch hervorragende Leistung ermöglicht, daß für die späteren Generationen das Material ein für allemal – soweit es noch erhalten ist – gesichert wird. Ähnliche Fragen der Erhaltung seltener Urkunden spielen ja auch für die Bibliotheken durch ihren Besitz an Handschriften eine Rolle. Es ist ja auch so, daß manches Material, das in den Archiven ruht, wegen seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung eher in Bibliotheken gehört, und manches Material, das in den Bibliotheken liegt, mehr in den Aufgabenbereich der Archive gehört. Die Fragen der Sicherung gegen Feuchtigkeit und Feuer spielen aber bei beiden Sammlungsgebieten die gleiche Rolle. Auch diese Fragen zusammen erörtern zu können, bzw. die Erfahrungen von dem einen Gebiet auf das andere zu übertragen, ist eine Aufgabe, der sich die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation annehmen wird. Als wissenschaftlich moderne Sammlungen gehören auch die Museen, die ihr Material sowohl der Forschung aufbereiten als auch zur Unterrichtung der breitesten Öffentlichkeit in sorgfältiger Ordnungsarbeit darbieten, in den Gesamtbereich der Dokumentation, wenn es auch vielleicht manchem zunächst noch ungewohnt ist, Sammlungen so verschiedener Art gemeinsam zu betrachten und sie mit Bibliotheken, Archiven usw. zusammenzufassen.

Außer den schriftlichen und gedruckten Dokumenten und den Museumsgegenständen spielen nun durch die technische Entwicklung der neueren Zeit bedingt für die Wissenschaft auch Dokumente ganz anderer Art eine besondere Rolle. Z. B. die Sammlung der Bilder, Laufbilder, Schallplatten usw. Für die naturwissenschaftlichen, insbesondere die technische und biologische Wissenschaft ist das Laufbild für die Erforschung von Bewegungsvorgängen usw. sowohl durch den Zeitrafferfilm wie durch die Sichtbarmachung schnellster Bewegungen durch die Zeitlupe von größter Bedeutung. Festzustellen, wo sich solche Sammlungen befinden, und darüber Verzeichnisse zu führen, ebenso Untersuchungen anzustellen, resp. weiteren interessierten Kreisen zur Kenntnis zu bringen, ist außerordentlich wichtig. Oder denken Sie z. B. daran, daß Operationen, die bedeutende Chirurgen vornehmen, heute als Lehr- und An-

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

schaunungsmaterial auf Filmstreifen festgehalten werden, so daß die angehenden Ärzte bis in alle Einzelheiten die Operationstechnik beobachten können; ganz zu schweigen von der allgemeinen großen Aufgabe, die der pädagogische Lehrfilm für die Erziehung und Unterrichtung auf den verschiedensten Gebieten hat. Aber nicht nur für diese Gebiete spielt der Film eine große Rolle. Auch für die kriegsgeschichtliche Forschung wird der Dokumentenfilm der Kriegsberichter für spätere Zeiten eine nicht übersehbare Bedeutung haben. Vom Propagandaministerium ist eine besondere Organisation für Zeitdokumente gegründet worden, die alles, was unter dieses Gebiet fällt, nach der technisch-methodischen und nach der Aufschlußseite hin untersucht. – Das gleiche gilt für die Entwicklung der Schallplatte, die insbesondere für die Lautforschung in steigendem Maße herangezogen wird. Es entstehen immer neue Lautforschungsinstitute, und es wird von höchstem Interesse sein, für den Sprachforscher, Nachweise darüber zu erhalten, wo sich bestimmte Sammlungen dieser Schallplatten befinden und wie sich ihr Inhalt aufbaut. Von Interesse ist sowohl für den Film wie für die Schallplatte ferner das Problem der Aufbewahrung, Ordnung und Erschließung. Auch diese Gebiete gehören in den zusammenfassenden Aufgabenbereich der Dokumentation. Nicht vergessen werden darf ferner die für die Geschichte wichtige Erschließung der Tageszeitungen und deren zweckmäßige Aufbewahrung. Das Zeitungspapier ist nicht sehr haltbar. Auch hier werden Aufnahmen auf Mikrofilmen die Möglichkeit schaffen, Sammlungen für spätere Zeiten aufzubauen in einer Zahl und einem Umfange, wie es bisher wegen des Fehlens dieses technischen Hilfsmittels nicht möglich war. Dieser Aufgabe hat sich in großem Stil das Reichspropagandaministerium angenommen, und an dieser Aufgabe sind in starkem Maße auch die Bibliotheken, die größtenteils im Besitz mehr oder weniger großer Zeitungssammlungen sind, beteiligt. Daran anzuknüpfen ist die Frage der Sammlung von Zeitungsausschnitten, die in technischen, wirtschaftlichen und ähnlichen Instituten eine große Rolle spielt. Auch hier müßte es eines Tages möglich sein, einen Nachweis darüber zu erhalten, wo bestimmtes Zeitungsmaterial aufgeschlossen ist für bestimmte Fragen. Zur Zeit arbeitet jedes Institut in dieser Frage noch für sich. Auch für diesen Komplex von Fragen haben wir einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der von einem Vertreter der Reichswirtschaftskammer geleitet wird.

Betrachten wir nun einmal die vertikale Aufgliederung, d. h. die Dokumentationsprobleme der einzelnen Fachgebiete, so wird das wünschenswerte Ziel dann erreicht sein, wenn für die einzelnen Gebiete alle Hilfsmittel zusammengestellt sind, die für die Auskunftserteilung und Tatsachenermittlung auf dem betreffenden Gebiet zur Verfügung stehen. Wenn eine solche Zusammenstellung vorgenommen ist, ist ohne weiteres der Entwicklungsstand abzulesen und an den Stellen, wo noch Lücken bestehen sollten, die Möglichkeit der Schließung gegeben. In einer solchen Zusammenstellung werden alle wichtigen Bibliotheken, Archive, Filmarchive, Lautsammlungen, Bibliographien, Referatenblätter usw. erfaßt. Selbstverständlich werden für viele Fachgebiete Lautsammlungen z. B. keine Rolle spielen. Für andere werden Archive, Zeitungssammlungen oder Laufbildsammlungen ohne Bedeutung sein. Laufbilder spielen aber – wie schon gesagt – in der naturwissenschaftlichen Forschung – besonders in der biologischen – eine große Rolle, und die Schallsammlungen gewinnen für die neuere Entwicklung der Sprachforschung eine immer stärkere Bedeutung. Eine solche Zusammenstellung hat als erster für das Gebiet der Landwirtschaft von Frauendorfer gemacht. Eine besonders schöne Zusammenstellung für die Forstwirtschaft hat Dr. Grünwoldt herausgebracht. Für alle anderen Gebiete einschließlich der Geisteswissenschaften werden solche Zusammenstellungen von größtem Nutzen sein.

Betrachten wir das Gesamtgebiet der Dokumentation, so zeigt sich, daß dieses Gebiet ein außerordentlich umfangreiches ist und daß es nur durch die willige Zusammenarbeit aller an diesen Fragen interessierten Kreise dazu kommen kann, daß wir den außerordentlichen Schwierigkeiten, denen wir durch die unerhörte Fülle des Materials gegenüberstehen, bege-

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/prinhornvortrag0942.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

nen können, indem in einzelnen Arbeitskreisen die Fragen besprochen und im Rahmen unserer Gesellschaft die Möglichkeit gegeben wird, alle diese Fragen insgesamt zu erörtern und dadurch einen Kontakt zwischen den Stellen herzustellen, deren Zusammenarbeit teilweise sehr lose oder überhaupt nicht vorhanden war. Es genügt aber für diese Zusammenarbeit nicht die Arbeit eines einzigen Landes. Hier müssen alle Länder – und insbesondere die europäischen – Hand in Hand arbeiten. Wir stehen vor der ungeheuren Aufgabe der europäischen Neuordnung. Keiner kann sich davon ausschließen; alle sind daran interessiert. An der Ostfront erkämpfen die deutschen Soldaten mit ihren italienischen, ungarischen, rumänischen, finnischen, slowakischen und kroatischen Kameraden und den Freiwilligen der übrigen europäischen Länder die Sicherheit für die Neugestaltung Europas. Die Neugestaltung selbst erfordert ungeheure Kräfte. Eines der Hilfsmittel ist die Wissenschaft; auch sie wird für diese Aufgabe eingesetzt. Die Organisation aller Hilfsmittel für die Wissenschaft ist also eine bedeutungsvolle und vordringliche Aufgabe. Wir alle haben daran mitzuarbeiten.

Wir Deutschen sind gewöhnt, Arbeiten systematisch und gründlich anzufassen. Um die Dokumentationsaufgaben zu lösen, müssen wir zuerst einen klaren Überblick haben. Darum werden in diesen Tagen die allgemeinen Grundfragen erörtert, die technischen Probleme aufgezeigt und der Stand der Dokumentation in den einzelnen Fachgebieten angegeben. Auf dieser Basis wird es möglich sein, praktische und erfolgreiche Arbeit zu leisten.